



## *Salz auf unserer Haut*

Wir haben die Flüsse so gut wie hinter uns. La Belle Epoque ist wieder ein stolzes Segelschifferl unter vielen und fällt nicht mehr weiter auf. Die Anstrengung und Müdigkeit, die das letzte Stück Flussfahrt uns gebracht hat, ist schön langsam von uns abgefallen, wir fühlen uns wohl und gerne gesehen hier im WV Motzen und haben alles so weit fertig für das Reisen über Meere. Na ja, wirklich alles? Immer noch knattert die Welle beunruhigend, wenn wir den Gang einlegen. Auch leckt die Stevenrohrdichtung ein wenig. Nicht gefährlich, aber dennoch...

Und so kommt uns der Vorschlag sehr entgegen, dass wir doch ohne weiteres an der Steganlage am schönen Clubhaus trocken fallen können. Ja klar, wir sind im Watt, einmal hoch und trocken gibt's die gute Nachricht: das Wasser kommt bestimmt wieder! Ist ja auch ganz normal hier, ab und zu im Schlick zu stehen.



Gesagt, getan, auch wenn uns ein wenig mulmig im Bauch ist, ist es doch sehr cool, einfach die Tide zu nutzen, um Arbeiten am Unterwasserschiff zu erledigen und schon ist La Belle Epoque bei Hochwasser am besagten Steg festgemacht und wir warten. Knut kommt noch schnell vorbei, hilft, La Belle Epoque ordentlich fest zu machen, leistet uns Gesellschaft beim Warten und schmunzelt ein wenig über unsere „Sorgenleine“, eine Leine, mit der wir die Mastspitze mit einem Baum verbunden haben, so kann La Belle unmöglich in die falsche Richtung umfallen! Und schon zieht sich das Wasser zurück. Unser Schifferl neigt zwar die Nase etwas Richtung Boden, doch bleibt sie schön aufrecht im Schlick stehen. Jürgen arbeitet am Schaft und ich mach mich mit meinen knallgelben Gummistiefel auf den Weg unters Schifferl. Tja, geht doch wirklich einfacher als Tauchen und ja, das Wasser ließ nicht länger auf sich warten, als auch im Gezeitenkalender steht.

Zum Hochwasser um drei Uhr morgens geht's zurück an unsrem Stegplatz, der uns hier so großzügig zur Verfügung gestellt wurde und an dem keine Gefahr von neuerlichen Trockenfallen schwebt, denn immerhin geht's morgen los.

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Schon früh morgens herrscht geschäftiges Treiben am Steg, Alfred und Anton packen die letzten Dinge in die Kiluha und wir werden fröhlich überrascht von den vielen Vereinsmitgliedern, die bei uns vorbeischaun um sich zu verabschieden. Mit auslaufendem Wasser legen wir ab. Denn hier dreht sich alles um die Strömung, hier geht's nicht um den Zeitpunkt, den man gerne auslaufen möchte, hier geht's um den Zeitpunkt, zu der Tidenstrom ein Auslaufen zulässt. Und da der Wind einfach nicht mitspielen will, motoren wir neben Kiluha nach Bremerhaven. Der schrullige Hafenmeister aus Kärnten knöpft uns das Liegegeld ab und wir verbringen die halbe Nacht mit Rotwein bei Alfred und Anton. Schwätzen über frühere Reisen, über neue Ziele und über den kommenden gemeinsamen Weg.



Bremerhaven kommt dabei fast ein wenig zu kurz, denn schon kommenden Tag wollen wir unseren ersten richtigen Segelschlag machen. Wir wollen die einzige deutsche Hochseeinsel ansteuern, ein guter Ort, um weitere Reisen über die Nordsee anzugehen, den Dieseltank auffüllen und zollfrei einzukaufen. Zwar hatten wir geplant, erst einmal kreuz und quer an der Küste zu segeln und die vielversprechenden Orte an der deutschen Küste zu sehen, doch haben wir schnell einsehen müssen, dass La Belle Epoque nicht ernsthaft das richtige Boot für solche Unterfangen ist. Durch ihren Tiefgang und unser Unwissen im Watt wäre es einfach zu gefährlich, sich nicht an die betonten Fahrwasser der Küste zu halten. Gut und schön, aber zwischen den Tonnen lässt sich nur segeln, wenn auch der Wind von der richtigen Richtung kommt und weiterhin durch die Gegend motoren? Nein danke, dann doch lieber raus ins freie Nordseewasser.

Doch die Weser ist wohl anderer Meinung! Der Wetterbericht hat zwar keine Windwarnungen rausgegeben, doch Böen hallten sich nicht immer an den Wetterbericht und kaum den Steg verlassen türmen sich Wolkenfelder am Himmel. Alfred bindet wohlwissend ein Reff in sein Groß, wir segeln erst einmal ohne Besan, immerhin segeln wir La Belle Epoque zum ersten Mal und man will ja nichts übertreiben. Gute Entscheidung, denn schon fällt eine Böe über uns ein und La Belle kränkt unter ihrer viel zu vollen Garderobe weg. Der Wind bläst uns auf die Nase und der Versuch, aus der Weser zu kommen wird zur Qual. Nee du, sind wir den blöd? Wer hat gesagt, dass wir ausgerechnet heute nach Helgoland müssen?

Die kleine Insel wird doch wohl auf uns warten können und nicht in der Zwischenzeit verschwinden. Die Entscheidung ist schnell getroffen und La Belle vollführt eine Wende

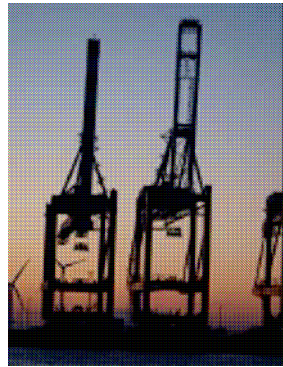
[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



während Kiluha in den Wind aufkreuzt. Solche zwei Haudegen, denken wir noch, diese Nordseesegler, da sind wir doch noch ein wenig jünger als die Beiden und die segeln uns einfach so davon. Aber was soll's, Morgen ist auch noch ein Tag und vielleicht bringt das Wetter ein wenig bessere Voraussetzungen für unseren ersten Nordseetörn. Wir ankern auf der Kleinfahrzeugreed, was eigentlich nichts anderes heißt, als am Ankerplatz für Flussfrachter und Hochseefischer und teilen uns zur Vorsicht auf Ankerwache ein. Wir kennen ja den Anker noch nicht gut genug um ihm wirklich zu vertrauen und hier hat's aber eine Strömung!



Um halb vier Uhr morgens gehen wir Anker auf und verlassen endgültig die Weser. Das Umdrehen und Warten hat sich gelohnt, ein herrlicher Sonnenaufgang versüßt uns die ersten Segelstunden und der moderate Halbwind schiebt uns immer weiter in die Nordsee. So macht Segeln Spaß! Aber uff, muss denn noch so eine lästige hohe und kurze Welle gegen uns stehen? Bald schon lässt Jürgen den Horizont nicht mehr aus den Augen um nicht entgültig krank zu werden. Ich denke mir nichts dabei und sieh mir eine ganze Weile die Seekarten am Laptop durch.

Als ich wieder nach draußen schlüpfte, läuft mir die Farbe aus dem Gesicht. Ui, so fühlt sich das also an und schon halte ich mich an der Reling fest! Die Übelkeit verfliegt aber genauso schnell, wie sie gekommen ist und müde und geschlaucht laufen wir in Helgoland ein.

Der Hafenmeister erzählt, dass Kiluha noch nicht hier war. Na dann, die Beiden haben auch abgedreht. Wir sind ein wenig froh, nicht die einzigen zu sein, denen das gestrige Wetter missfallen hat und schon am frühen Abend verkriechen wir uns in der Koje. Bald schon bindet ein Boot an unserer Seite fest weil der Steg voll belegt ist, verschlafen sehen wir, dass es nicht Kiluha ist, die aber etwas später ankommt.

Auf der kleinen Insel Helgoland fühlt man sich gleich wohl und nachdem wir Zollfrei-Rum gebunkert haben, spazieren wir über die rote, geschichtsträchtige Insel. Selbst die Österreichische Monarchie hatte hier mal ihre Finger im Spiel und kämpfte vor Helgoland bei einer Seeschlacht gegen Dänemark an der Seite der Preußen. Während der schrecklichen

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Nazi Herrschaft in Deutschland sollte Helgoland zu einem riesigen Kriegshafen ausgebaut werden, doch die Bewohner Helgolands mussten für das „Projekt Hummerschere“ teuer bezahlen: in einem gigantischen Bombenangriff wurde die gesamte Insel zerstört. Schließlich ging das Landrecht an die Briten, die alle Einheimischen nach Deutschland deportierten und auf die verrückte Idee kamen, die Insel zu versenken. Der „Big Bang“ sollte die Insel von der Erdoberfläche löschen und massenweise Sprengstoff wurde auf die Insel geschafft. Helgoland hielt jedoch stand und nur ein Teil der roten Klippen versank in der Nordsee.



Schließlich wurde das ungeliebte Kind an Deutschland zurückgetauscht und die Helgoländer nahmen ihre Insel wieder in Besitz und bauten einen autofreien Kurort und Anziehungspunkt für Touristen daraus. Der raue Scharm, den die gebeutelte Insel hat, ging dabei nicht verloren und wir genießen ein paar Tage in Helgoland und beschließen endgültig, unseren Weg in die Ostsee nicht durch den Nord-Ostsee-Kanal zu nehmen, sondern die Nordsee noch ein wenig besser kennen zu lernen und die Küste in den Norden hoch zu gehen. Wir wollen in den Limfjord, die Wasserverbindung quer durch Dänemark und freuen uns, dass auch Kiluha diesen Weg gehen wird, auch wenn es leicht möglich ist, dass sie schon bald etwas schneller als wir unterwegs sein werden.

Gemeinsam lassen wir Helgoland hinter uns und erleben trotz Nordwind einen traumhaften Segeltag nach Sylt. Die See glitzert im tiefen Blau und die Luft riecht betörend nach Meer und Salz. La Belle Epoque arbeitet sich unter Besan, Groß und Genua die Nordsee hoch, segelt ausgeglichen und ohne viel Korrektur am Steuer zu verlangen schneidet sie sich durch die kurze See. Uns tanzt das Herz. Wir haben uns mit diesem Schifferl richtig entschieden. Bald erreichen wir die Ansteuerungstonne Vortrapptief und fahren unter Motor den sicheren Kanal durch die schöne nordfriesische Inselwelt, bis endlich vor Hörnum auf Sylt der Anker fällt.

Die Dünenlandschaft strahlt in ihrer kargen Schönheit und wir nehmen den Bus nach Westerland, nur um schnell wieder der Einkaufswelt und dem Autolärm zu entfliehen. Wir schlendern über die Dünen von Hörnum, vorbei an den vielen kleinen, auf Sand gebauten Villen und dem rot-weiß-roten Leuchtturm, der noch immer jede Nacht seine Dienste verrichtet. Wir schlendern barfuss über den Nordseestrand und durch die kleinen Wasserpfützen, welche die Ebbe vergessen hat, mit hinaus ins Meer zu nehmen. Morgen

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



geht's weiter. Morgen werden wir die dänische Flagge setzen. Morgen werden wir Deutschland hinter uns lassen. Aber nicht für lange! Denn wir nehmen die besten Erinnerungen von diesem Land und seinen Leuten mit uns. Wir sind hier sehr freundlich empfangen und aufgenommen worden, haben viel erlebt und nette Leute kennen gelernt. Und, wir freuen uns auf die deutsche Ostseeküste!





## *Wikinger, Miesmuscheln und Hundewälder*

Wir sind in unserem vorerst letzten Hafen Dänemarks angelangt. Die Köpfe gefüllt mit Eindrücken, die Seelen noch am Nachkommen, die Muskeln schon ein klein wenig straffend, die Haut von der Sonne gerötet und das Gleichgewichtssystem schon etwas schwanken! Angekommen, am Ankerplatz bei Marstal, auf der Insel Aero. Eine Insel voll von Geschichte, eine Insel rechtweisend für die Zukunft. Denn Aero blickt zurück auf die glorreiche Zeit von Schiffsbau und ihrer Seefahrtsgeschichte und zeigt Stolz ihren Weg in die Zukunft voll erneuerbarer Energie und Unabhängigkeit.



Doch halt, erst einmal zurückspulen, denn schließlich sind wir ja nicht hierher geflogen, schließlich gibt's etliches zwischen Sylt und Aero zu berichten! Also, ratter, ratter... begonnen hat alles auf der Nordsee:



Ach ja, die Nordsee: „Legen zeitig bei Hochwasser in Sylt ab und laufen anfangs unter Genua und Groß am Wind, bald hissen wir den Besan und LA BELLE fährt mit 4 bis 5 Knoten. Da der Wind abnimmt, setzen wir zusätzlich die Fock, die knapp einen Knoten bringt.“ So berichtet das Logbuch. Und ja, nach und nach lernen wir unser Schifferl genauer kennen, nach und nach lernen wir damit umzugehen, dass wir nicht mehr zwei Segel zur Wahl haben, sondern vier Segel gleichzeitig setzen können. Nach und nach lernen wir, wie ein schweres, komfortables und doch segelfreudiges Schiffchen zu handhaben ist. Nach und nach lernen wir, wieder auf Seefüßen zu stehen und die Situation richtig einzuschätzen. Und zwischendurch müssen wir einsehen, dass sich auf der Nordsee nun mal alles um Tiden und Strömungen dreht und die eigenen Wünsche danach gerichtet werden müssen. Was leider einen entscheidenden Nachteil mit sich bringt: nimmt der Wind ab oder läuft die Yacht zu langsam, muss der Motor gestartet werden (um den, durch die Tiden vorgegebenen, Zeitplan

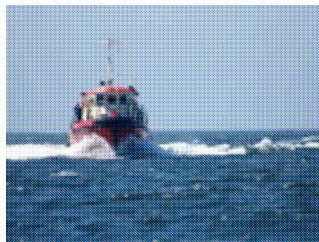
[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



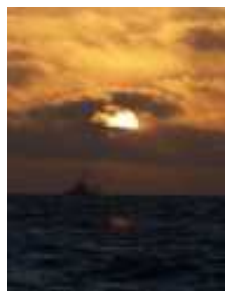
einhalten zu können). Au, daran müssen wir uns erst gewöhnen! Drum tümpeln wir auch viel zu lange in der Nordsee herum und schaffen es erst Nachts, endlich in Esbjerg einzulaufen. Groß war die Verlockung, auf die Nacht vor Anker zu verzichten und einfach auf der Nordsee zu bleiben, zu schön und zu ruhig war der Nachmittag auf See!



Doch nein, vor uns liegt Horns Reef und außerdem erwartet uns KILUHA in Esbjerg. Und nach einem ausgedehnten Frühstück bei Alfred und Anton geht's am folgenden Tag weiter in den Norden.

Die Tage sind bereits lange, die Nächte hell und unsere Entscheidung klar: wir wünschen uns endlich wieder einmal eine Nacht auf See! KILUHA weiß bescheid, wir treffen uns irgendwo im Limfjord wieder! Die Nordsee ist uns wohlgesinnt und zeigt sich von ihrer schönsten Seite diese Nacht. Jürgen und ich wechseln uns im Cockpit ab und lassen unsere Gedanken laufen. Ja, wir steuern noch immer per Hand, wir wollen LA BELLE EPOQUE richtig kennen lernen und sie noch lange nicht der Selbststeueranlage überlassen.

„Im Osten geht die Sonne auf, im Süden steht sie Mittag, im Westen geht sie unter und im Norden steht sie nie“ – nein, liebe Lehrer, nein liebe Leute, ich schwöre, dieser – in der Volksschule gelernte -Spruch, ist falsch. Die Sonne hat einen Kreis um mich gedreht, denn hier geht sie niemals wirklich unter. Doch, fast, sie selbst ist hinterm Horizont verschwunden, doch ihr Schein und ihr warmes Versprechen ist den weiten Weg von Westen über den Horizont nach Osten gewandert um dort wieder in herrlichstem Rot den Tag zu wecken. Für den weiten Weg über den Norden hat sie sich ganze fünf Stunden Zeit genommen, dafür genießt sie den Unter- und Aufgang dermaßen, dass sie sich dafür weitere zwei Stunden Zeit nimmt. Noch nie zuvor in meinem Leben wurde ich schläfrig, während ich den Sonnenuntergang bewundert habe!





Der Morgen begrüßt uns mit türkisem Wasser. Verschwunden ist das tiefe Blau der Nordsee und wir überprüfen ungläubig die Seekarten, überwältigt vom schlechten Gewissen, ins seichte Wasser geraten zu sein.

Schließlich geht's durch den Thyboron-Kanal in den Limfjord und zwischen Sanddünen, Windgeneratoren und himmelblauen Fischerbooten folgen wir den Bojen bis ins tiefe Wasser des Fjordes. Unser erstes dänisches Dorf – Lemveg – dass wir an Bord der KILUHA besuchen ( LA BELLE liegt gemütlich vor Anker) ist etwas enttäuschend – weil nicht besonders erwähnenswert – doch das sanfte, hügelige Land um uns entschädigt vielfach. Gelbe Sandstrände, saftige grüne Hügel, feuerrote Backsteinhäuschen und überall blühende Wildrosen – Dänemarks herrliche Natur. Und, man glaubt es kaum: unsere Reise steht noch immer im Zeichen der gelb blühenden Rapsfelder!



Wir verabschieden uns von Anton. Wir spielen im Limfjord herum. Wir segeln zur Insel Fur, dösen am Strand und wandern durch die Kieferwälder. Genießen ein Fläschchen „Primus Austriakuss“ im Sand und zittern vor Kälte bei der abendlichen Deckdusche, düsen im Dingi herum und „verarzten“ – oder anders gesagt: lackieren – die paar Kratzer, die LA BELLE EPOQUE von ihren vielen Schleusenfahrten davongetragen hat. Es dauert Tage, bis wir

wieder aufbrechen, bis wir uns auf den Weg Richtung Alborg machen. Im Nebel geht's durch die Brücke von Aggersund. Die Überreste der Wikingerburg lassen wir hinter uns, bei diesem dicken Nebel würden wir ohnehin nix sehen!

Über Funk ruf ich nach KILUHA , und tatsächlich, Alfred meldet sich und erzählt, dass er – mit neuer Crew – gerade Kurs nach Nibe segelt. So verbringen wir ein paar gemeinsame Tage in Nibe, denn kaum angekommen, bäumt sich der Wind auf und will sich nicht mehr beruhigen. Vierzig Knoten zeigt Alfreds Windmesser, doch uns soll's egal sein, wir liegen sicher und bequem. Und irgend wann lassen wir den Limfjord und auch die KILUHA in unserem Kielwasser und bestaunen das grasgrüne (weil seichte) Wasser der Ostsee!

Vor uns liegt der Mariagerfjord. Ein tiefer Einschnitt ins Festland, der uns in eine wahre Zauberwelt versetzt. Dichte Wälder, idyllische Bauernhöfe, mittelalterliche Dörfer und überwucherte Bauwerke längst vergangener Tage tragen uns fort in eine andere Zeit. Geschlungen windet sich das Fahrwasser tief in den Fjord hinein und LA BELLE EPOQUE

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



muss wieder einmal vor Anker auf uns warten, während wir mit unseren Fahrrädern quer durch Kuhweiden und Laubwäldern, vorbei an Bauernhöfen und entlang von Roggenfeldern bis Fyrad fahren. Fyrad, das ist der Name einer ehemaligen Wikingerburg, an die zwar nur noch wenig erinnert, welche aber trotzdem in Staunen versetzt.

Und so backen wir gemeinsam mit einem Neuzeit-Wikinger (oder soll ich sagen, einem Wikingernachfahren) echtes Wikingerbrot im Langhaus, laufen am ehemaligen Burggelände im Kreis und genießen die Jause am Hafen von Hobro. Ja, die dänischen Wikinger waren wirklich mal zum Fürchten! Die Geschichte erzählt davon, wie sich sage und schreibe 1860 Boote, gefüllt mit Krieger, im Limfjord versammelt haben, um unter dem Wikingerkönig Knud dem Heiligen gemeinsam gegen England zu ziehen. Eine Flotte so groß, wie sie in Europa bis dahin noch nie gesehen worden war. Doch der König wurde aufgehalten, denn in Schleswig Holstein wollte man sich per du nicht unter seine Krone fügen. Dem riesigen Heer im Limfjord wurde es langweilig, auf den König und seinen Kriegszug zur Eroberung Englands auszuhalten, während ihre Familien zuhause sehnlichst auf die Männer warteten und die Ernte auf den Feldern zu verrotten drohte. So zogen die wilden Bauernkrieger wieder ab, enttäuscht, ohne Beute nach hause segeln zu müssen. Nur die verbündeten Norweger warteten geduldig in Aggersund.



Als der König endlich wieder gen Norden zurückkam, war er erzürnt über die untreuen Dänen und verhenkte schwere Sanktionen. Zusätzliche Steuern sollten die Untreuen büßen und entflammte so erneut den Unmut des Volkes. Die stolzen und selbstsicheren Wikinger erduldeten diese Ungerechtigkeit des Königs nicht: sie kamen zurück, brannten die Burg Aggersborg bis auf ihre Grundfesten nieder und setzten dem flüchtenden König nach, bis sie ihn in der Kirche von Odense schließlich erschlugen! Ja, denn die Politik hat dem Volk zu dienen, so befanden die kriegerischen Bauern.

Das Limfjordmuseum in Hobro stellt sich zu unserer großen Freude als ein Museum „zum Angreifen“ heraus. Das schöne Hafengebäude, gefüllt mit Holzjachten vergangener Tage, ladet nicht nur zum Besichtigen ein, sondern auch zum Angreifen, reingehen, draufsetzen und drunter krabbeln. Mit Holzstufen wird der Weg in die Yachten erleichtert und mit offenen Mündern bestaunen wir jeden Winkel der traditionellen Yacht SILVANA. So macht Museum Spaß!

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Zurück an Bord fahren wir ein klassisches „Pyjamamanöver“! Denn der Ankergrund ist schlecht und der Wind hat gedreht. LA BELLE EPQOUE schleppt ihren Anker und will einfach nicht am Platz bleiben. Wir legen uns um, suchen uns eine geschütztere Bucht und müssen dennoch um vier Uhr früh raus, um einen zweiten Anker auszubringen. Wie gut, dass der Yachtclub in Mariager gratis Warmwasserduschen hat. Wir stehlen uns früh morgens ins Badehaus und waschen die Anstrengung von uns. In Hasund verbringen wir einen Abend an Bord der TIMO und schlürfen Sangria, brüten mit Bernd über Seekarten und tratschen über die Ostsee.

Unter Motor verlassen wir den schönen Fjord und freuen uns über die süßen Versprechen, die unser kommender Zielhafen in unsere Köpfe gesetzt hat: Ebeltoft, die kleine Stadt in Djursland, mit ihren schiefen Fachwerkhäuschen und ihrer liebevoll restaurierten Fregatte JYLLAND im schönen Museumshafen.



Und bald entdecken wir, dass uns die Geschichte der JYLLAND schon einmal auf dieser Reise begegnet war, nämlich in Helgoland, wo sie sich, gemeinsam mit zwei weiteren dänischen Fregatten dem Seekampf gegen die österreichische RADEZKY und die SCHWARZENBERG (unter Admiral Tegetthoff) stellte. Freilich liegt sie jetzt stolz und frisch restauriert im Museumshafen und von den 18 Treffer, die sie sich in der Seeschlacht vor Helgoland zugezogen hatte, ist nichts mehr zu sehen. Wir aber genießen einen friedlichen Tag in Ebeltoft, ankern hinter einem hübschen dänischen Schulschiff und schlendern durch die mit Steinen gepflasterten Straßen. Im Touristenbüro decken wir uns reichlich mit Broschüren über die dänische Inselwelt ein und bald schon schmieden wir erneut Pläne.

Mit Rückenwind segeln wir im Schmetterling – also mit Segel zu beiden Seiten ausgebäumt Fünen entgegen, vor uns liegt einer der gemütlichsten Ankerplätze Dänemarks. Und wirklich, in Korshavn angekommen erleben wir endlich Ankeridylle, Badespaß vom Boot aus und unbegrenzten Sonnenschein. Denn wir haben das Festland und seine Wolkenfelder im Kielwasser gelassen. Spontan entscheiden wir uns, einen weiteren Tag in Korshavn zu bleiben und eine Radtour nach Kertminde zu starten.

Herrlich, entlang der hübschen Radwege geht's vorbei an Höfen und Wäldern. Entlang der Radwege gibt's überall Selbstbedienungsstände, an denen man Getränke, Obst und Gemüse kaufen kann. Wie praktisch doch die Dänen sind und wie einfach sie kleine Problemchen lösen! So ist der Radweg gleichzeitig ein Reitweg, gegen wilde Campfeuer im Wald gibt's

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



überall öffentliche Griller an schönen Plätzchen, die vielen Mülltonnen, die auch entleert werden, halten die Natur sauber. Selbst an Hundefreunde wurde gedacht. Anstelle den ewigen Streitereien über leinenlose Hunde und ihre Häufchen haben die Dänen eine sehr einfache, aber effektive Lösung gefunden: Denn hier gibt es eigene Hundewälder, in denen die Leute ihre Hunde ohne Leine laufen lassen können und wo es keinen Jäger der Welt gibt, der mit dem Abschuss der herumtobenden Hunde droht. Einfach, aber genial!

Auch die kleine Insel Omo, die wir, nach passieren der Großen Beltbrücke, ansteuern, zeugt von dänischer Freundlichkeit. Denn 2006 wurde die winzige Insel von einer großen Sturmflut heimgesucht und viele Menschen verloren ihr Zuhause. Die Versicherungen jedoch deckten die Schäden nicht und so musste die Bevölkerung die Kosten und Arbeiten der Hausrenovierungen selbst bestreiten. Direkt am Hafen stand das kleine Häuschen von Mille, einer 80jährigen Dänin, das die Sturmflut fast dem Erdboden gleich gemacht hatte. Doch Mille hatte weder das Geld noch die Kraft, ihr Häuschen neu aufzubauen und stand vor dem Ruin. So kamen die Handwerker und Nachbarn in Omo zusammen und jeder half mit, Milles Haus zu reparieren. Die Frauen schaufelten den Sand aus Milles Garten und bald schon entstand ein neues feines Haus für die alte Dorfbewohnerin. Noch heute zeigt ein kleines Schild mit der Aufschrift „Milles Hus“ ihre Dankbarkeit an das Dorf.



Während wir einen Abendspaziergang um die Insel machen und wieder einmal einen unbeschreiblichen nordischen Sonnenuntergang genießen, wiegt sich LA BELLE ruhig und geschützt am Ankerplatz vor dem weißen Sandstrand Omos. Herrlich, diese dänische Inselwelt!

Noch in der Nacht frischt der Wind auf und bei einer steifen Briese verlassen wir zeitig am Morgen die kleine Insel. Jürgen ist in Hochstimmung, heute will er wissen, was unser Bötchen so alles kann. Und schon fliegen wir unter vollem Groß und gesetzter Genua bei Halbwind über die fast glatte Ostsee. Der Westwind bläst böig mit 5 bis 6 Windstärken (Beaufort) und mir wird ganz anders. Tja, meine Coolness beim Segeln hab ich offensichtlich noch nicht ganz wiedergewonnen und nachdem sich LA BELLE EPOQUE bis zu ihrem Schanzkleid überlegt und ich am GPS eine Fahrtgeschwindigkeit von 8,2 Knoten über Grund sehe, wird's mir zu bunt! REEEFFFFEEEEENNNN...

Sapperlot, und schon tümpeln wir nur noch dahin. Ok, ok, ich geb's zu, Jürgen hatte recht, also wieder ausrefften und Genua hoch! Unser schweres Schifferl will nun einmal ihre

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Segelfläche und langsam schöpfe auch ich genug Vertrauen, um die rasante Fahrt genießen zu können. Wahrscheinlich nicht zuletzt deshalb, weil endlich auch der wolkenverhangene Himmel aufreist und ein paar Sonnenstrahlen durchsickern...

Die letzte Stunde bis Aero müssen wir allerdings wieder einmal den „Eisernen Judas“ anwerfen, denn der Wind bläst uns platt auf die Nase. Und so sind wir hier angekommen, am Ankerplatz unweit von Marstal, wir sind mit unsrem flotten Dingi in den Hafen geglüht, haben ein Dosenbier am schönen Ostseestrand getrunken und sind faul in der Sonne gelegen. Wir haben die ruhige Stadt durchwandert und werden noch einmal unsere Fahrräder auspacken, bevor wir dieses Land für eine Weile in unserem Kielwasser liegen lassen.

Und weil Pläne dazu verleiten, sie zu ändern, und weil Aero uns mit seinem Inselcharme verzaubert hat und wir uns bei den Fahrradtouren über die Insel in selbige fast ein bisschen verguckt haben, konnte Marstal schlussendlich doch nicht der letzte Ankerplatz werden. Gemütlich tuckern wir durch das schmale Fahrwasser nach Aeroskobing, genießen Räucherfisch am Hafen und ankern im türkis schimmernden Wasser der herrlichen Bucht. Verbringen gemütliche Abende mit Marion und Axel von der MOOTYE und können uns noch immer nicht von der dänischen Inselwelt trennen. Gemeinsam segeln wir nach Lyo, erleben Lagerfeuer und Grillgenüsse am weißen Sandstrand und fangen ganz nebenbei ein treibendes Segelboot und ein davon getriebenes Dingi ein! Nach einer Extrawoche Dänemark stehen aber die neuen Pläne und morgen werden wir Dänemark im Kielwasser liegen lassen.

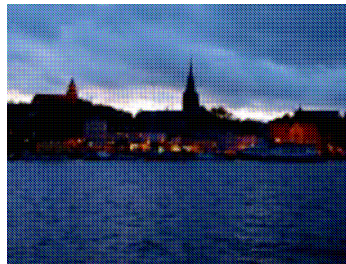
Doch wir kommen wieder, denn spätestens, wenn wir die Ostsee mit ihren vielen schönen Flecken Erde verlassen werden, steuern wir noch einmal durch die dänische Südsee, um die viel versprechende Insel Seeland zu bestaunen und in das bunte Treiben der viel gelobten Stadt Kopenhagen einzutauchen!





## *Am Ostseebad*

Zwar machen wir gewöhnlich, was uns gerade Spaß macht, aber manchmal muss man sich auch ein wenig an Pläne halten, um weiter zu kommen. Und so verlassen wir mit gedämpfter Stimmung an Bord die uns lieb gewordene „Dänische Südsee“ und richten La Belle Epoques Bug wieder in Richtung Deutschland. Und, fast als wollte uns die Ostsee nicht weiterlassen, stirbt auch noch der Wind und wir müssen, zu allen Überdruß, auch noch den Diesel starten. Lautstart tuckern wir in die Flensburger Förde, wo uns doch noch ein herrlicher Segelnachmittag erwartet. Denn in der Förde angekommen, kommt Wind auf und die vielen Yachten um uns versprechen einen aufregenden und abwechslungsreichen Nachmittag. Vor den Stadtmauern, am Ostseebad, fällt schließlich der Anker und schon bald darauf kann man beobachten, wie die Segel fein säuberlich abdeckt und verstaut werden, das Deck aufgeklart wird und das Dingi mit einem Platsch ins Wasser fällt. Im schmutzigen Ostseewasser frisch gewaschen und landfein gemacht, düsen wir kurz darauf in den beeindruckenden Hafen.



Was für eine Begrüßung. Wir sind halb benommen von dem Trubel um uns. Verständlich, kommen wir doch vom ruhigen Dänemark, wo keiner grölt oder schreit, keiner feiert oder beschwipst herumfällt, finden wir uns, plötzlich und ohne Vorwarnung, mitten in einer Stadt wieder, die gerade Fußball feiert. Denn heute hat Deutschland ein anscheinend wichtiges Spiel gewonnen, auf den Straßen wird gefeiert und gelärmt, schwarz-rot-gold geschmückte Menschen toben lachend durch die Straßen und die Gastgärten in der Altstadt bärsten beinahe vor singenden Fans aller Altersgruppen.

Und auch wenn wir beide weder an Ballsport interessiert sind, noch wissen, wer eigentlich gegen wen gespielt hat, stürzen wir uns in das fröhliche Treiben und lassen uns von der Welle an Begeisterung mitreißen. Beim kleinen Laden des Inders kaufen wir Bier und toben mit der Masse. Wie herrlich ist es doch, wenn das Leben pulsiert!

Verschlafen und – ich geb´s zu – leicht verkatert, bestaunen wir am folgenden Tag den Museumshafen, schlendern durch die schöne Altstadt und hängen am Yachthafen herum. Die Stadt zeigt sich von ihrer besten Seite. Die Sonne brennt auf die schönen Fachwerkhäuser herunter und die Flensburger genießen ihren Sonntag an der Flaniermeile am Hafen während die Holzschiffe im Museumshafen glänzen. Ja, Flensburg gefällt und beeindruckt, wir reden

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



mit dem Hafenmeister und melden uns an, übern Winter einen Liegeplatz zu bekommen. Ja, wir haben einen guten Platz gefunden, einen schönen Hafen für den Winter und gleichzeitig einen guten Ausgangspunkt für den kommenden Frühling und unserer Weiterreise.

Ohne recht zu wissen, wo wir eigentlich hinwollen – Richtung Schweden, soviel steht fest – setzen wir erneut die Segel und segeln bei 6 Windstärken (40 bis 50km/h Windgeschwindigkeit) aus der Förde. Eine rasante Fahrt, werden wir doch von einer schönen Slup verfolgt und segeln unter Vollzeug vor dem Wind dahin. Konzentriert stehe ich am Steuer, jetzt bloß kein Fehler! Doch zu blöd, die rasante Fahrt kostet uns unser schönes triradiales Vorsegel. Das Foliensegel fängt an, sich aufzulösen und so fällt am Ausgang der Förde, wieder an der dänischen Seite, erneut der Anker.

Zwar haben wir Flensburg genossen, doch genügt uns der Trubel der Stadt vorerst und wir streichen Kiel von unseren Zielhäfen. Schon um fünf Uhr morgens brechen wir auf, um noch bei Tageslicht in Heiligenhafen anzukommen.



Die Eile wäre nicht nötig gewesen, denn DP07 erzählt uns von Nordwestwind 5, mit Böenwarnungen von 7 Beaufort (siehe Beaufortskala), Gewittern und Schauern und wir düsen regelrecht über die Ostsee, wenn auch ohne die vorgewarnten 7. Die nächsten Tage auf Reede vergehen mit der Verproviantierung unserer La Belle Epoque. Etliche male schleppen wir unsere Rucksäcke, beladen mit Obst, Gemüse und Bier vom Lidl und Co zurück zu unserem Ankerplatz. Denn wir haben beschlossen, nicht weiter an Deutschlands Küste zu verweilen, wir wollen endlich wieder in den Norden. Und Frischzeug und Alkoholika sollen ja ziemlich teuer sein da oben!

Auch La Belle gönnen wir volle Tanks, im Yachthafen wird Diesel und Wasser gebunkert. Noch schnell ein wenig Backfisch mampfen und schon herrscht Aufbruchstimmung!

Ratsch, ratsch, ratsch, pumpt Jürgen die Ankerkette mit der manuell getriebenen Winde aus dem Wasser und mit quälender Langsamkeit passieren wir die Brücke zwischen Fehmarn und dem deutschen Festland.

Zu schade, dass wir auf der Insel keine ansprechenden Ankerplätze gefunden haben, denn die Insel der eigensinnigen Bauern hat uns doch neugierig gemacht. Immerhin blickt Fehmarn auf eine doch sehr eigenwillige Vergangenheit zurück, eine Vergangenheit ohne Adel, aber reich

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



an Seeräuberei und Piraterie. Denn die Schifffahrt war schon immer auf die Leuchtturm der Insel angewiesen und konnten sich dennoch nicht darauf verlassen. Mit Hilfe von Irrfeuern wurden viele Schiffe direkt auf den Strand geleitet, wo sie, nach der nächtlichen Strandung, abgewrackt und ihre Seeleute erschlagen wurden. Zumindest hört man noch heute derartige Geschichten über das Volk der Fehmarnen, die Manns genug waren, dass sie auch keinen Adel unter sich duldeten und als freie Bauern ihr Land bestellten.

Unser nächster Stop allerdings soll Rügen sein, mal sehen, ob wir auch noch einen Abstecker nach Greifswald machen würden. Doch Rügen enttäuscht. Oder besser gesagt, der von uns gewählte Ankerplatz zeigt Rügen von seiner uninteressantesten Seite. Nichts als Hitze, Badestrand und Eisbuden! Zwar ist das Wasser hier schön klar und wir Schnorcheln unterm Schifferl herum, doch das Land bietet nichts. Kein schönes Dorf, keine anmutende Landschaft, nur Strand und in der Sonne gebratene Touristen. Zwar sind wir uns sicher, dass nicht ganz Rügen so aussehen kann, doch ist unser Ankerplatz vor Glowe ein so schöner Ausgangspunkt nach Bornholm, alle Schapps am Schifferl sind gefüllt und alle Tanks voll. Selbst Vernunft hätte uns nicht weiter halten können, doch noch hier zu bleiben und so segelt La Belle schon bald im goldenen Licht des Sonnenaufganges und bei Halbwind, mit zwei verschlafenen Alpenländer an Bord, auf die Ostsee hinaus!





## *Inselhüpfen*

„Nachdem Gott Skandinavien geschaffen hatte, war von dem schönen Naturbausteinen des Nordens noch eine bunte Mischung übrig geblieben. Er nahm diese in die Hand und warf sie in die Ostsee, sodass Bornholm entstand“ lese ich bei noch immer drückenden 30 Grad Celsius am Ankerplatz vor Glowe auf Rügen. Whow, dass klingt ja vielversprechend, da müssen wir hin! Auch wenn wir uns eigentlich beide noch kein richtiges Bild darüber machen können, wie wir uns die Schönheit der skandinavischen Länder überhaupt vorstellen sollen, es scheint doch so, als wäre diese Insel, diese „Perle der Ostsee“, wie sie auch liebevoll von den Wissenden genannt wird, ein lohnender Beginn für unsere Reise in den Norden.

Noch schnell wechsle ich unser Bettzeug auf die dünnen Sommerdecken, denn heute Nacht sollten wir besonders gut schlafen, immerhin klingelt uns der Wecker schon um 4 Uhr morgens raus, wir wollen schon am Nachmittag in Bornholm ankommen und vor uns liegen über 60 Seemeilen.

Und schon geht's den Sonnenaufgang entgegen, bei Halbwind und mit allen Segeln gesetzt jagt La Belle Epoque mit 7,5 bis 8 Knoten Fahrt durch die Ostsee. Es herrscht Hochstimmung an Bord, die Sonne verwandelt die Wasserwelt um uns in ein funkelndes und glitzerndes Lichtmeer, es gurgelt und schäumt an unserer Bordwand und die Segel sind prallgefüllt mit der Kraft des Windes. Aus unseren Boxen dröhnt Musik von den Ärzten und lachend halten wir uns im schiefen Cockpit fest. Schade nur, dass die Ostsee so wenig Leben in sich verbirgt, es würde so gut zu unsrem Tag und der tollen Stimmung passen, wenn auch noch Delfine in unserer Bugwelle springen würden.

„Kling, kling, kling!“ ertönt unsere Schiffsglocke: „LAAANNDDDD IINN SSIICHTTTT!!!“ Jürgen ist für heute der bessere Ausguck. Bornholm voraus. Der Wind hat zugenommen und die See um uns ist bereits bedeckt mit kleinen weißen Gischt-kronen. Doch La Belle segelt schön und ausgeglichen, ´drum lassen wir noch alle Segel oben, während die Insel immer deutlicher Gestalt annimmt. „Eigenartig, dort drüben, liegt der Frachter vielleicht auf Grund, kann das denn sein?“ Jürgen wundert sich und macht mich auf den Kümo (Küstenmotorschiff) knapp vor Land aufmerksam. „Nee, da drüben ist doch die Stadt Roenne, der Frachter liegt doch sicher dort vor Reede und die zwei Boote um ihn löschen einfach nur seine Ladung.“ Darüber bin ich mir fast sicher, aber, obwohl... irgendwie sieht das alles doch etwas eigenartig aus, deutet der Bug des Schiffes doch ganz klar Richtung Insel, bei dem Wind müsste der doch eigentlich anders vor Anker liegen, hmmm.

Na egal, wir halten gut Abstand und schon geht's weiter zur kleinen Bucht von Hammerhavn, dort, an der Nordspitze und unter der größten Burgruine Nordeuropas wollen wir nämlich unseren Anker schmeißen. Erst viel später sollen wir erfahren, dass der Frachter vor Roenne wirklich auf Grund gesessen ist: „Der besoffene Steuermann hat sich ganz einfach dazu

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



entschieden, seinen Rausch am Ausguck auszuschlafen!“ Erzählte uns Knud, ein deutscher Segler, als wir gemeinsam in Schweden ein Glas Wein am Ankerplatz trinken.



Die kleine Bucht von Hammerhavn ist noch viel kleiner, als wir erwarten und zu allem Überfluss zeigt die elektronische Seekarte an, dass sie total versandet sein sollte, nur 1m Wassertiefe hinter dem Wellenbrecher. Zum Glück verlassen wir uns nicht auf die elektronische Navigationshilfen, die Papierkarte gibt grünes Licht, überall 2,5 bis 3 Meter Wassertiefe. Na, mal sehen und schon steuere ich La Belle Epoque mit Vollgas durch die enge Einfahrt, während Jürgen am Bug steht und mich hinein dirigiert. Denn die Einfahrt ist schmal und der Schwell steht schon recht hoch hier draußen, um unbeschadet in den kleinen Hafen zu kommen, müssen wir flink sein. Drinnen angelangt, stoppe ich sofort ab, jetzt heißt's mal langsam vortasten. Doch unsere Papierkarten haben recht, überall tiefes Wasser und wir haben auch nahe am Land noch über einen Meter Wasser unterm Kiel (also 3 Meter Wassertiefe...).

Der schmucke Ankerplatz innerhalb der Hafennole ist so klein, dass wir befürchten, hier nicht ungehindert vor Anker schwojen zu können und so vertauen wir La Belles Heck an einem Dalben, nachdem wir den Buganker eingefahren haben. So können wir unser schwimmendes Zuhause unbekümmert alleine lassen und uns ganz auf die Landgänge der wundersamen Insel konzentrieren, doch heute nicht mehr, wenn's auch erst drei Uhr nachmittags ist, heute wollen wir baden und bis zum Abend nur noch faul sein!

Wie schön, direkt am Ankerplatz führt ein Wanderweg vorbei. Und was für einer! Bewaffnet mit Hollersaft, Müsliriegel, Äpfel und Fotoapparat geht's durch den Wald und über die Klippen zur Hammerhus Slotruin, der alten Burgruine auf den Klippen Bornholms. Na, auch wenn sie uns Oberösterreicher aus dem Donaubecken nicht wirklich in ihrer Größe beeindrucken kann – die Schaumburg, die grad mal wenige Kilometer durch den Wald von unsrem Haus aus liegt, ist größer und besser erhalten als die Hammerhus Slotruin -die Lage der Burgruine ist allemal atemberaubend. Erfreut stelle ich fest, als wir auf der Burgmauer sitzend die Ostsee überblicken, die 72m unter uns gegen die Felsen schlägt: „Vom Meer werde ich mich nie absehen, soviel ist klar!“

Quer über Schafweiden, durch eine beinahe verlassene Ferienanlage entlang der Klippen und durch den Schatten spendenden Laubwald wandern wir weiter. Vor uns liegt der Opalsee, ein künstlich erschaffener See. Denn hier ist einst der Granit zum Bau des Nord-Ostsee-Kanals

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



abgebaut worden. Und, auch wenn ich erst dachte, ich kann keine Steinbrüche mehr sehen (ich habe jahrelang in einem Schotterwerk gearbeitet) – atemberaubend und beinahe mystisch wirkt der Platz, an dem sich die Natur das von Menschenhand verursachte Loch wieder zurückerobert und mit ihrer Pracht ausgefüllt hat. Hoch über uns, an den Steinklippen kreischen die Möwen, die hier einen Platz zum Nisten gefunden haben, während zehn Meter unter uns der blaue See in der Sonne glitzert.



Wir baden im Hammersee, laufen nach Solvig, bestaunen den Leuchtturm Hammerodde Fyr und kühlen uns in der Ostsee ab. Wieder durchqueren wir Schafweiden und kommen schließlich zur Ruine der Salomons Kapelle, wandern keuchend die steilen Wege zum zweiten Leuchtturm der Küste hinauf und finden uns irgendwann hoch oben auf den Klippen über den Opalsee wieder. Auf den steilen Felsen bläst uns der Wind um die Ohren und wir können nur ahnen, wie herrlich sich die Möwen um uns fühlen müssen, die in diesem Höhenwind gleiten, ohne einmal mit den Flügeln schlagen zu müssen.

Erschöpft erreichen wir La Belle Epoque im Hafen, unsere Köpfe sind gefüllt mit Eindrücken, unsere Kehlen brennen vor Durst und verschwitzt springen wir noch einmal in die Ostsee und schwimmen zum Boot - das Dingi mit unseren Kleidern und dem Rucksack im Schlepp. Für den Abend packen wir den Einweggrill, Würste, Salat und Bier in den Rucksack und lassen die mystische Umgebung des Opalsees noch einmal auf uns wirken – dieses mal bei Sonnenuntergang und ohne Touristen, die schon lange wieder zu ihren Hotels, Ferienhütten oder Booten zurückgewandert sind. Nur die Möwen beobachten uns – und vor allem unsere Würstel – genau.

Unverständlich bleibt uns jedoch, weshalb selbst in einem Land wie Dänemark, an dem an allen Ecken und in immer bequemer Reichweite Mülltonnen aufgestellt wurden, so herrliche Fleckchen Natur nicht sauber hinterlassen werden. Denn im See unter uns schwimmen ein Paar Turnschuhe (wer lässt allen ernstes seine Turnschuhe im See????), am Felsen neben uns leuchtet eine Aludose im Abendlicht und selbst am Weg hier her lag hier und da Müll herum. Sehr schade, ist doch wirklich nichts dabei, den Müll wieder mitzunehmen!

Den nächsten Morgen beginnen wir am Amateurfunkgerät. Dieses kleine Wunderding offenbart nach und nach seine vielen Fähigkeiten und ich bin froh, noch in Österreich die Zeit gefunden zu haben, den Kurs und die Prüfung zum Amateurfunker zu machen (mein Call: OE5YCL). Wenn auch der Kurs alleine freilich nur einen Einblick gibt in die vielschichtige

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

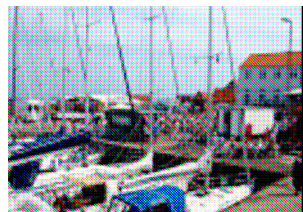
Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Welt des Amateurfunks. So starte ich den Laptop und das Programm „Airmail“, mit dem ich über Winlink die neuesten Wetterdaten und die Mails der engsten Freunde und Familie herunterlade. Eine Angelegenheit, die mittlerweile zur Routine geworden ist.

Und nicht nur mit exakten Wind- und Wetterkarte werden wir versorgt (bisher haben die Gripfiles, die Windkarten, kein einziges mal falsch gelegen!), wir freuen uns ganz besonders, wenn Airmail eine ganz bestimmte Adresse am Bildschirm anzeigt: Mail von Eltern Fuchsmeier, Roseville Farms! Denn, uns war beim Kauf der Anlage nicht bewusst, wie toll es sein würde, ständig und überall Kontakt mit Zuhause bekommen zu können. Nicht nur, dass wir mit Eltern und Freunde klönen können, nein, meine Mum hat sich zu der tollsten Reisebegleiterin herausgestellt. Ab sofort haben wir alle nötigen Reisedaten zur Hand, alles, was das Internet so hergibt: denn Mutti durchforstet Wikipedia und Co, stellt Interessantes und Sehenswürdigkeiten unserer einzelnen Destinationen zusammen, schaut auf Google Earth rein und berichtet von den schönen Plätzen, die sie – interaktiv – entdeckt hat. Tja, so wird unsere Reise fast eine kleine Familienreise, es fühlt sich großartig an, zu spüren, dass sich auch die Familien über unsere Reise freuen und mit Interesse unser Weiterkommen verfolgen. Und ja, da sitze ich am Rechner und lese in Mums Mail über die Nordostküste Bornholms, über den weiten Klippenwanderweg und die schönen Buchten von Helligdomsklipperne und Gudhjem.



Nach einem Tag Entspannung beim Jazzfestival in Allinge brechen wir auch schon wieder auf. Mit dem Bus geht's bis Helligdom, wo wir zu Fuß über den Klippenpfad wandern und auch dem Schild zum „höchsten Wasserfall Dänemarks“ folgen. Landeinwärts marschieren wir durch den Wald, genießen den Duft des reichlich wachsenden Bärlauchs zu beiden Seiten des Wanderwegs und den Schatten der Laubbäume.

Auch wenn wir uns nichts besonderes punkto Wasserfall erwarten – wir haben das Bächlein an seiner Mündung ins Meer gesehen und wissen, wie klein es ist – müssen wir lachen, als wir den „Wasserfall“ endlich entdecken: er ist so klein, dass wir zwei deutsche Touristen fragen, ob's denn das hier sei. Die Antwort: „Ja, das hier ist der Wasserfall auf Dänisch, für Alpenländer natürlich eher lachhaft!“

Noch am selben Abend verabschieden wir uns von einer der schönsten Inseln unserer bisherigen Reise, wer weiß, vielleicht kommen wir ja eines Tages hierher zurück! Jetzt aber arbeitet sich La Belle Epoque, hoch am Wind und schwer Lage schiebend, in den Norden, Ziel: Gotland, Schweden. Denn nach der „Perle der Ostsee“ wollen wir noch eine Insel

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



besuchen: das „Mallorca des Nordens“!

Wie gehabt leben wir unterwegs unseren „Dreistunden-Rhythmus“. Nur, dass es hier im Norden zunehmend schwieriger wird, wer hätte das gedacht. Eigentlich sollten die wenigen Stunden Dunkelheit (hier ist es nur noch drei Stunden pro Nacht dunkel) eine Erleichterung der Wache bringen, doch weit gefehlt: das Einschlafen der Freiwache wird fast unmöglich und betäubende Übermüdung macht sich an Bord breit. Mit Decken und Handtüchern dunkeln wir die Lucken der Koje ab, nur mit dem Erfolg, stickige Luft im Schiffsbauch zu finden! Zu allem Überdross schwappt plötzlich noch Diesel in der Bilge herum und verbreitet unangenehmen Gestank im Schifferl. Die Zuleitung zum Tagestank hat sich gelockert und so verbringt Jürgen eine Zeit im „Verlies“ – immerhin hasst er nichts mehr, als einen dreckigen Motorraum! Schon bald ist der Schlamassel in einem alten Kanister aufgefangen, die Leitung fixiert und die Bilge wieder pico-bello geputzt.

Nach 42 Stunden endlich liegt La Belle Epoque sicher verholt an einer beeindruckenden schwedischen Stahlyacht im Hafen von Visby und wir „knotzen“ todmüde und beinahe an einem Hitzekoller dahinscheidend im Cockpit. Nur schwer können wir uns aufraffen, endlich wieder auf Schwung zu kommen und die alte Hansestadt auf der schwedischen Insel abzulaufen. Denn der Hafen hier kostet 30 Euro die Nacht, zu viel für uns und unser Segelbudget, um länger hier zu verweilen. Leider jedoch lässt der derzeitige Wind kein Ankern vor Visbys Badestrand zu...

Nach einer kleinen Mittagsrast brechen wir auf und bestaunen die alte Stadt. Beeindruckend wirken gleich mal die Schweden auf uns. Denn jeder hier spricht Englisch und wirklich keiner zeigt Scheu, sich mit einem Fremden zu unterhalten. Wie schön, wenn man sich mit den Menschen unterhalten kann. Noch im Hafen tratschen wir mit den Eignern der roten Stahlslup neben uns, eifrig bereiten sie das schwere Schiff für ihren Urlaubstörn vor, der morgen losgehen soll, wohin? Na, Bornholm!

Visby beeindruckt. Die bunten Häuser drängen sich dicht aneinander den Hügel hinauf, umgeben von der alten Stadtmauer, die zum Großteil noch erhalten ist. Die Stadt der Rosen und Ruinen zeigt stolz ihre vielen Kirchenruinen, die an die reiche Geschichte unter der Führung der Hanse erinnern und in den vielen Kämpfen um die begehrte Insel dran glauben mussten. Als erstklassige Urlaubinsel der Schweden quillt die Stadt beinahe über vor Leben, die Straßen sind gefüllt mit Cafés und Bars, Diskotheken und Ramschgeschäften. Und der Yachthafen tobt vor Leben. Gerade heute hat sich ein großer Club aus glänzenden Motoryachten in den Hafen breit gemacht und es wird lautstark gefeiert. Ausgelassen tanzen die Schweden über die Stege, während eine grottenschlechte Liveband alte Haudegen-Rocklieder zum Besten gibt und verstimmt Bruce Springsteen und Co über die Bucht jodelt. Au, ich bin froh, als der falsche Musiker endlich seine Klappe hält und die Musik im Hafen nur noch aus den Lautsprechern verschiedener Powerboot-Boxen brüllt. Bei so viel Treiben im Hafen wollen auch wir nicht in einer Bar für unsere Drinks zahlen und so setzten wir uns,

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

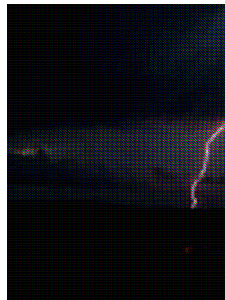
Texte von Claudia Kirchberger



ausgestattet mit Flaschenbier aus Deutschland, an den Steg und genießen den Trubel.

Noch rechtzeitig vor der Gewitterfront laufen wir am folgenden Tag aus dem Hafen. Wir wollen keine weiteren Tage bezahlen und so nehmen wir lieber ein wenig unbequemes Wetter in Kauf. Denn der Wind sollte nach der Front auf Nordwest drehen und tagelang ein Auslaufen verhindern, und was sind schon ein wenig Böen für La Belle Epoque? Und wirklich, nicht lange und schon jagt uns die Front mit ihren schwarzen Himmel hinterher. Die Ostsee füllt sich mit weißen Kronen hinter uns und nur kurz flaut der Wind ab. „Zeit zum Reffen, denn gleich kommt's dick!“ Und Jürgen hat recht, er hat den optimalen Zeitpunkt zum Reffen ausgewählt, denn sobald die Segelfläche verkleinert ist, geht's auch schon los. Schließlich schmeißen wir alle Segel runter und tuckern bequem unter Motor und vom Steuerhaus aus, durch die Regenfront und über die glattgefegte Ostsee. Oh, so macht Schlechtwetter beinahe Spaß!

Vor Bläse versuchen wir zu ankern, doch im festen Schottergrund will der Anker per du nicht halten. Ein weiteres unnützes Ankermanöver leid, beschließen wir, an die Pier des alten Kalkwerks zu gehen. Kaum festgebunden zieht erneut eine bedrohliche Böenwalze am Himmel auf. Plötzlich geht's richtig los, La Belle Epoque zerrt an ihren Trossen und die Blitze jagen über den Himmel. Glück gehabt, dass wir nicht länger zu Ankern versucht haben, jetzt hätten wir unsere liebe Mühe! So sitzen wir im Steuerhaus und beobachten das Wetterspektakel um uns.



Am folgenden Morgen liegen wir noch in der Koje, als ein Hubschrauber neben uns runtergeht. Ich jage aus den Federn und bin erschrocken: „Was will der Seenotrettungshubschrauber bloß hier?“ Nicht wissend, was um uns los ist, springen wir in unsere Kleidung und krabbeln auf den Pier. Schon deutet Jürgen auf einen Masten hinterm Pier: „Da ist eine Yacht in der Einfahrt aufgelaufen, die sitzen im Sand!“ Noch kurz wundern wir uns, weshalb der Hubschrauber zu so einer Lappalie gerufen wird, wir hätten die Yacht mit La Belle leicht runterschleppen können. Da bemerke ich den Sanitäter, der, gemeinsam mit den Seenotrettern, am Pier wartet. „Nein, die haben einen Verletzten an Bord, schau, da liegt ein Kind im Cockpit!“ Jetzt wird auch klar, warum die Eltern so hektisch und unkoordiniert an den Segeln reißen. Wir bieten dem Seenotretter an, mit La Belle die Yacht von der Sandbank zu ziehen oder auch ihnen unser Beiboot zu leihen, damit der Arzt endlich

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



zu dem verletzten Kind kommt.

Der Teamleiter überlegt kurz die Möglichkeiten, da kommt die Yacht auch schon von alleine frei und wir werden angewiesen, dabei zu helfen, die Yacht sicher hinter La Belle Epoque zu vertauen. Schon wird der Sohn der Familie zum Hubschrauber getragen und, gemeinsam mit der geschockten Mutter wird der Junge nach Stockholm geflogen. Kreidebleich erzählt uns der Vater, dass sich der Traveller der Großschot (=Schiene für Flaschenzug, der das Hauptsegel hält) gelöst hatte. Die Talje (=Flaschenzug) sauste mit einer Wucht quer durch das Cockpit, wo der Junge saß. Mit der ganzen Kraft des Windes (und es blies noch immer in 5 bis 6 Windstärken) flog der schwere Block gegen den Kopf des Jungen und quetschte ihn zwischen Cockpitsüll (=Wand der Cockpitwanne) und Großschot ein. Eine gefühlte Ewigkeit lag der Junge bewusstlos im Cockpit „Wir dachten, er ist tot!“ so erzählte der geschockte Vater zitternd. Das kleine Mädchen im Cockpit ist kreidebleich und mucksmäuschenstill, selbst der Hund wirkte niedergeschlagen. Und der Horror der Familie sollte noch nicht zu Ende sein. Eine knappe Stunde später kommt der Vater noch mal zu La Belle und bringt einen Sack voll Lebensmittel: was als schöner Familienausflug begonnen hatte war mit akuter Lebensgefahr geendet: der Sohn lag mit schwerer Gehirnblutung in der Intensivstation und als der Rest der Familie mit dem Taxi aufbricht, ist der Zustand des Jungen noch immer kritisch. Hilflos können wir nichts weiter machen, als dem Vater unsere besten Wünsche mit auf dem Weg zu geben!

Auch wenn man nicht selbst betroffen ist, bleiben die Gedanken an den Unfall und der Schock der Familie an uns hängen und noch lange kreisen meine Gedanken um das Unglück, während wir über die kahle Insel marschieren und einen hübschen See im inneren finden.

Unter gerefften Segeln geht's schon bald weiter zur Insel Farö an der Norsspitze Gotlands, wo in einer herrlichen Sandbucht unser Anker fällt. Hier wollen wir ein paar Tage bleiben, denn wir planen, die Fahrräder an Land zu schaffen und die kleine Insel unsicher zu machen.

Doch dass ist leichter gesagt als getan, denn zum ersten Mal seit dem Start unserer Reise sehen wir uns in ernsthaften Navigationsproblemen! Denn ein Straßennetz wie hier auf Farö haben wir doch noch nie erlebt. Straßen enden ohne Vorwarnung in Waldwege, hinter der nächsten Kurve stehen wir plötzlich vor der Einfahrt zu einem Haus, Straßenschilder führen auf Rinderkoppeln und auf einmal stehen wir wieder einmal mitten im Wald wo nirgends mehr ein Weg weitergeht. Wir enden auf Wegen, die offensichtlich die Schafe ausgetreten haben und stehen plötzlich wieder in einer Bucht vor einem Steg voll Fischerbooten. Keine Ahnung, wie die Eigner der Boote hier her kommen, finden wir doch nur Schafwege. Doch jede Koppel hier ist unverschlossen und eigens gezimmerte Holztreppe helfen, über die Zäune zu gelangen. Irgendwann stehen wir schließlich auch vor den Raukas, den bizarren Kalksteinsäulen, die von der Ostsee geformt wurden. Ein beeindruckender Anblick.

Im ganzen aber macht die kleine Insel einen drückenden Eindruck auf uns. Die kahlen

[www.fortgeblasen.at](http://www.fortgeblasen.at)

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Steinböden machen es der Vegetation schwer, sich hier auszubreiten und das Land wirkt mit seinen grau geputzten Häusern eher farblos. Am Weg durch den Wald entdecken wir ganze Heiden an Heidelbeeren und am Abend duften frisch gebackene Blueberry-Muffins über die ganze Bucht!

Bei wenig Wind verlassen wir die schöne Ankerbucht und drehen La Belle Epoques Nase Richtung schwedisches Festland – oder besser gesagt: in Richtung Schären! Und wir

freuen uns schon riesig auf die vielversprechende Welt der vielen vorgelagerten Inseln und Felsbrocken der schwedischen Küste: die Schären.

Bald stirbt der Wind endgültig und so machen wir unsere erste Bekanntschaft mit dem herrlichen Küstenstreifen unter Dieselkraft. Glückliche, hier angekommen zu sein und staunend über die wunderschöne Welt um uns lassen wir den Anker in einer kleinen Bucht der Insel Ranö fallen.

